

sie seither verblieben, wird aber seit einigen Jahren außerhalb der Krypta verwahrt.¹⁾ Wie alt sie ist und ob sie vor ihrer Verwendung als Grabplatte einem andern Zweck gedient hat, läßt sich nicht sagen, solange sie nicht aus dem Holzrahmen gelöst und die Beschaffenheit ihrer Ränder festgestellt ist.²⁾ Doch liegt es nahe, eine Harzer Herkunft zu vermuten, da der im Ostharz vorkommende Marmor anscheinend schon im Mittelalter gebrochen wurde.³⁾ Daß dieser Stein bei der Anlage der Gräber im 11. Jahrhundert als Grabplatte des Königs verwandt worden ist, läßt sich nicht beweisen, aber ein Einwand dagegen findet sich einstweilen ebensowenig.⁴⁾ Es stimmt dazu insbesondere, daß die

Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte : (1853), 572. Danach wurde der Stein halb zerbrochen und mit Gipskalk wieder ausgegossen, in Holz eingefaßt. Der „uralte“ Holzrahmen (Brinkmann 1, 72) ist also verhältnismäßig modern.

¹⁾ Brinkmann 1, 73 Abb. 45; damals (bis 1936) stand das Gestell über dem Schacht.

²⁾ Die Angaben Brinkmanns 1, 72 über die Ränder dieser Platte beruhen zweifellos auf Verwechslung mit der breiten Sandsteinplatte, da auch Brinkmann die Ränder der Marmorplatte im Rahmen nicht untersucht haben kann. Er verwechselt die zwei Platten auch insofern, als er der Sandsteinplatte nachsagt, sie sei „mehrmals“ geborsten und ausgebessert, was nur von der Marmorplatte zutrifft.

³⁾ In Halberstädter Kirchen gibt es eine Anzahl alter Marmorstücke, für die man bereits Harzer Ursprung vermutet hat, vgl. K. Steinacker, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Blankenburg (1922) 186. Nach Winnigstedt (Blankenburger Handschrift fol. 197, bei Abel 492) soll das im 12. Jahrhundert gegründete Zisterzienserkloster Michaelstein seinen Reichtum sonderlichen von den marmolsteinen, so bey dem closter außgegraben wurdenn, bezogen haben.

⁴⁾ Gegenüber einem etwaigen Rückschluß aus der Marmorplatte Ottos I. in Magdeburg ist aber Vorsicht erforderlich. Denn die Magdeburger Platte ist fast dreimal so groß wie die Quedlinburger, so daß sich in keinem Falle der gleiche Beisetzungsbrauch ergäbe; sie trägt außerdem Spuren, daß sie früher einem andern Zweck gedient hat, und es ist ganz unsicher, ob sie schon für die ursprüngliche Beisetzung verwandt worden ist. Otto hatte nach Thietmar von Merseburg II c. 43 S. 92 einen sarcophagus marmoreus; die große Marmorplatte war aber schwerlich zur Bedeckung eines Sarkophages bestimmt, wenn sie auch heute in solcher Weise verwandt wird. Die bekannte Grabchrift Ottos I. *Tres luctus causae sunt hoc sub marmore clausae* scheidet als Quelle aus, denn sie ist nach den Feststellungen K. Streeters, *MG. Poet.* 5, 283 f.